

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 45.

Leipzig, 6. November 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13

Nikel, Dr. Johannes, Alte und neue Angriffe auf das Alte Testament.
von Orelli, D. Conrad, Die zwölf kleinen Propheten.

Smit, Dr. G., „Bijbel en Legende“.
Klostermann, Lic. Dr. Erich, Markus.
Niebergall, Lic. Friedrich, Markus.
Stähelin, Marg., George Fox. Aufzeichnungen und Briefe des ersten Quäkers.

Bechtolsheimer, H., Die Seelsorge in der Industriegemeinde.
Traub, Lic. G., Der Pfarrer und die soziale Frage. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Nikel, Dr. Johannes (o. Prof. in Breslau), Alte und neue Angriffe auf das Alte Testament. Ein Rückblick und Ausblick. (Biblische Zeitfragen gemeinverständl. erörtert. Ein Broschürenzyklus herausgeg. von Joh. Nickel und Ignaz Rohr. Erste Folge, 1. Heft.) Münster i. W. 1908, Aschendorff (VIII, 47 S. gr. 8). 60 Pf., bei Bezug der 1. Folge 45 Pf.

Den von D. Kropatscheck herausgegebenen „Biblischen Zeit- und Streitfragen“ tritt in dem mit diesem Hefte eingeleiteten Broschürenzyklus ein katholisches Gegenstück an die Seite, das dem auch in katholischen Laienkreisen sich regenden Bedürfnis nach Aufklärung über die biblisch-historischen Grundlagen der christlichen Weltanschauung entgegenkommen will. In einer auch dem gebildeten Laien verständlichen Form erörtert Nickel in dem vorliegenden Eröffnungshefte darum zunächst zwei Grundfragen der alttestamentlichen Theologie, nämlich, ob das Volk Israel von Gott in übernatürlicher Weise, vor allem durch die Prophetie, geleitet worden ist, und sodann, ob und in welchem Sinne das alttestamentliche Schrifttum als inspiriert gelten kann. Zugleich trägt die Darstellung einen programmatischen Charakter, insofern hier schon die Richtlinien für die Behandlung der einzelnen Probleme der israelitischen Religionsgeschichte in den folgenden Heften gezogen werden, und zwar handelt es sich dabei um folgende Momente: die Entstehung des alttestamentlichen Gottesglaubens, die Ueberlieferungen aus der Ur- und Patriarchenzeit, die Entstehung der pentateuchischen Gesetze, den Engel- und Dämonenglauben, die Jenseitsvorstellungen, die eschatologischen Ideen, den Einfluss der griechischen Philosophie auf die spätere, didaktische Literatur und um den religiösen Wert der alttestamentlichen Hymnenliteratur im Vergleich zur babylonischen.

Das Urteil des Verf.s ist namentlich im ersten Teile oft zutreffend und überrascht bisweilen geradezu durch seine Unbefangenheit. Der Inhalt der biblischen Kosmogonie beruht nach Nikels Auffassung z. B. auf freier Konzeption des Autors, dessen Arbeit erbauliche Zwecke verfolgte (S. 15); in Gen. 1—2 liegen zwei Schöpfungsberichte vor, die sich gegenseitig ausschliessen (S. 25); in naturwissenschaftlichen Dingen teilten die biblischen Schriftsteller den beschränkten und irrigen Standpunkt ihrer Zeitgenossen (S. 36). Hier und dort bleibt der Verf. allerdings auch auf halbem Wege stehen und scheut sich, die unerbittlichen Konsequenzen aus den Tatsachen zu ziehen. So schliesst er von dem Offenbarungsinhalte zwar ausdrücklich das naturwissenschaftliche Material aus, „weil die Providenz für die rein natürlichen Wissenschaften den Menschen auf den mühsamen Weg der Forschung verwiesen hat“. Aber davon, dass dies Urteil dann auch in bezug auf die geschichtlichen und speziell literaturgeschichtlichen Anschauungen der biblischen Schriftsteller gelten muss, hören wir nichts. Den unversöhn-

lichen Widerspruch zwischen manchen Doppelberichten erkennt Nickel unumwunden an; gleichwohl sucht er die Inspiration auch in solchen Fällen noch zu retten, indem er erklärt, es handle sich hier um *citaciones implicitae*, d. h. der Verfasser behaupte nichts, sondern referiere nur und überlasse die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben seinen Quellen, „und nur in den Dingen, welche der Autor behauptet (in *his, quae docet*), nicht aber in denjenigen, wo er bloss referierend sich verhält, kann man den Autor für irrtumsfrei bezeichnen“ (S. 27 f.). Auch soll es dem Inspirationscharakter des Pentateuchs keinen Eintrag tun, wenn man annimmt, dass eine Reihe von Bestimmungen über Kultorte, Kultpersonen und Kulthandlungen lediglich aus der Praxis herausgewachsen sind und nur vom biblischen Schriftsteller dem Herrn in den Mund gelegt werden (S. 29). Was bei einem solchen vermittelnden Standpunkte von der alten Inspirationslehre schliesslich noch übrig bleibt, liegt klar zutage. Nichtsdestoweniger ist Nikels Schrift, zumal da sie selbst für eine Modifizierung des Inspirationsbegriffs öffentlich eintritt, wohl geeignet, den Laien in die umstrittenen Probleme einzuführen und für die weiteren, in Aussicht stehenden Erörterungen Interesse und Verständnis zu wecken.

Königsberg.

Fritz Wilke.

von Orelli, D. Conrad (Prof. in Basel), Die zwölf kleinen Propheten übersetzt und ausgelegt. Dritte neu bearbeitete Auflage. Mit einem Anhang: Zur Metrik der hebr. Prophetenschriften. (Strack und Zöcklers kurzgefasster Kommentar zu den hl. Schriften A. u. N. Testamentes. A. Altes Testament. Fünfte Abt., zweite Hälfte.) München 1908, C. H. Beck (Oskar Beck) (VIII, 243 S. Lex.-8). 3. 50.

Neue Auflagen vieler Teile von Strack und Zöcklers „Kurzgefasstem Kommentar“ sind letzthin in rascherer Folge nötig geworden. Jesaja und auch sogar Jeremia sind 1904 und 1905 schon in dritter Auflage erschienen, und schon vom Februar dieses Jahres stammt das Vorwort zur dritten Auflage der zwölf kleinen Propheten, wie ja auch die Kommentare zu Genesis, Hesekeil, Psalmen und Proverbien bereits in zweiter Auflage vorliegen. Diese Raschheit im Erscheinen neuer Auflagen dieses Kommentarwerkes ist auch bei ganz unparteiischer Beurteilung nicht verwunderlich. Ist es doch gegenüber den wesentlich untereinander zusammenstimmenden anderen Kommentarwerken (zunächst dem „Kurzen Handkommentar“ und dem „Handkommentar“) dasjenige, welches einen selbständigen Weg geht. Ausserdem besitzt es auch seinerseits den grossen Vorzug, dass es eine vollständige Uebersetzung der ausgelegten Bücher darbietet, und dazu gesellt sich noch ein unbestreitbarer methodischer Vorzug: die allgemeinen Betrachtungen von Abschnitten gehen der Exegese nicht voran, so dass

sie dem Leser beim selbständigen Verständnisse des Textes hinderlich sein könnten, sondern sie folgen in zusammenfassenden Ausführungen hinter der Einzellexegese.

Speziell der jetzt in dritter Auflage erschienene Kommentar zum Zwölfprophetenbuche ist ein sehr willkommener Gast. Nicht nur die hervorragende Wichtigkeit, die den sog. kleinen Propheten für die quellenmässige Erkenntnis der israelitischen Religionsgeschichte seit den Aufstellungen einer neueren Schule zukommt, rechtfertigt dieses Urteil. Er ist auch deshalb besonders willkommen, weil er in fleissiger Selbstkritik den oder jenen früheren Mangel beseitigt, sich in besonderen kleingedruckten Abschnitten über die literarkritischen Fragen betreffs der Integrität der Bücher kurz, aber mit bündiger Begründung ausgesprochen und auch einen äusserst zeitgemässen Anhang über die Frage nach der Metrik der Prophetenschriften des Neuen Testaments bekommen hat.

Diese Frage ist ja von mir in diesem Blatte mehrmals, zuletzt in der Besprechung der von Sievers und Guthe veranstalteten metrischen Bearbeitung des Buches Amos (Nummer vom 25. Oktober 1907) erörtert worden. Wie freue ich mich, dass nun v. Orelli in allem wesentlichen mit mir zusammenstimmt! Mit Recht hat er als anerkanntes Ergebnis neuerer Forschungen dies hervorgehoben: Man hat eingesehen, dass weder Reim noch Stabreim das Schema der hebräischen Dichtung beherrschten, und dass dieses auch nicht in einer regelmässigen Folge prosodisch bestimmter Silben bestehe nach Art der Versmasse der Griechen, Lateiner, Araber etc., oder in einer abgezählten Reihe von schweren Silben, wie im Syrischen. Dagegen lässt sich als anerkanntes Ergebnis ansehen, dass ein regelmässiger Wechsel von betonten und unbetonten Wörtern oder Silben vom hebräischen Dichter beabsichtigt war und es dabei wesentlich auf die Zahl der Hebungen ankam, wobei dahingestellt bleiben mag, wie elastisch die Verszeile war, d. h. wieviele Silben oder Wörter in der Senkung oder Schwebe bleiben konnten Es macht sich nun gegenwärtig ein Bestreben geltend, die hinterlassenen Sprüche der Propheten einfach als „Gedichte“ zu fassen und an ihre Reden und Aufzeichnungen metrische Anforderungen zu stellen Da sollte vor allem nicht vergessen werden, dass diese Reden, wo nicht etwa der Prophet geradezu ein schîr oder eine kîna singen will, nicht zum Gesangsvortrag bestimmt waren, also eine strenge Nötigung zur Anpassung an den technischen Rhythmus nicht vorlag. Ferner liegt der Fall auch wesentlich anders als bei Kunstgedichten, wie Hiob etc. Die Propheten waren in erster Linie nicht Schriftsteller, sondern Volksredner . . . und dabei griffen sie gerade in der älteren Zeit mitten ins Leben und in den Gang der Ereignisse ein. Dazu gehörte eine Unterordnung der künstlerischen Gestaltung ihres Wortes unter den Inhalt, unter die Bedürfnisse und Impulse des Augenblickes, welche sich mit einem eigentlichen Zwange des Metrums nicht vertrugen. Es hätte nur abschwächend wirken können, wenn Jesaja einem Ahas bei der Begegnung auf dem Walkerfelde oder Jeremia dem Könige Zedekia während der Not der Belagerung vorher memorierte Verszeilen in ewig gleichem Tonfalle hergesagt hätte.

Doch ich fahre nicht fort, über v. Orellis Darlegung zu referieren. Ich füge nur noch hinzu, dass er in deren weiterem Verlaufe auch z. B. die Meinung Cornills über die „Knittelverse“ Jeremias gleich mir ablehnen musste und ganz besonders mit den Theorien und textumgestaltenden Operationen von Sievers sich auseinandergesetzt hat. Auch dieser Anhang muss dem vorliegenden Bande neue Freunde erwerben. Der Druck des Buches ist übrigens von wohlthuender Klarheit und hervorragend korrekt. Der Preis von 3,50 Mk. für das gut geheftete Buch von 16 Bogen in Lexikonoktav ist äusserst billig.

Ed. König.

Smit, Dr. G. (Predikant te Vakkum), „Bijbel en Legende“ bij den arabischen Schrijver Ja'qubi, 9^{de} eeuw na Christus. Vertaling en Onderzoek naar de Bronnen van Ibn-Wādih qui dicitur Al-Ja'qūbi, *Historiae. Pars prior*, pp. 1—89. ed. M. Ph. Houtsma. 1883. Leiden 1907, E. J. Brill (X, 134 S. gr. 8).

Es war freilich längst bekannt, dass die althebräischen Nachrichten in den späteren Schichten des israelitischen Schrifttums viele Erweiterungen erfahren haben. Einen reichen Eindruck davon gab z. B. Andr. Georg Wähner in seinen *Antiquitates Ebraeorum* (Gott. 1742 f.). Aber natürlich ist die neuere Ausdehnung des Sprach- und Literaturstudiums auch diesem Gebiete zugute gekommen. Wieviel doch ist darüber zunächst in den neuerdings immer mehr bekannt gewordenen Pseudepigraphen des Alten Testaments, hauptsächlich dem Buche der Jubiläen, zutage getreten! Nun ist auch eine Hauptausprägung der mohammedanischen Legenden über biblische Stoffe noch zu G. Weil, „Biblische Legenden der Muselmänner“ (1845) hinzugefügt worden. G. Smit, von dem wir eine Doktorschrift über das Buch Habakuk 1900 in Nr. 52 d. Bl. anzeigen konnten, hat jetzt auch den islamischen Geschichtsschreiber Ja'qūbi aus dem 9. Jahrhundert für das Thema „Bibel und Legende“ ausgeschöpft und bietet viele neue und wichtige Materialien. Ausser der Uebersetzung davon gibt er reichhaltige Vergleichen mit anderen Gestalten ebenderselben Sagen und überhaupt sehr kundige Literaturnachweise.

Weil nun in der neuesten Zeit das Verhältnis Abrahams zu den Babyloniern im Vordergrund des Interesses steht, so halte ich es für zeitgemäss, wenn ich zu den Mitteilungen über die jüdische Darstellung dieses Verhältnisses, die in meiner Geschichte des Reiches Gottes mit Verwertung der bis 1907 erschienenen sonstigen Literatur dargeboten worden sind, nun einen Teil der Ausführungen hinzufüge, die man bei Ja'qūbi über Abraham liest. Diese beginnen aber nach der holländischen Uebersetzung des Verf.s so (S. 28 f.): Und Abraham wuchs auf in der Zeit Nimrods, des Gewaltigen. Nachdem er nun die Höhle verlassen hatte, in der er gesteckt hatte, wandte er seinen Blick nach dem Himmel und schaute nach der Venus und sah einen funkelnden Stern. Da sagte er: dies ist mein Herr, denn sie besitzt Grösse und Erhabenheit. Als darauf der Stern unterging, sagte er: wer mein Herr sein soll, darf nicht untergehn. Als er ferner den Mond nach dessen Aufgang sah, sagte er: dies ist mein Herr. Doch als der Mond nicht zauderte, unterzugehen, sagte er: fürwahr, wenn mein Herr mich nicht [stets] führt, werde ich mich gewiss nicht dazu herbeilassen, dem Volke der Irregehenden anzugehören. Und als es Tag geworden war, ging die Sonne auf. Und er sagte: diese ist mein Herr; diese funkelt und leuchtet am meisten. Aber als die Sonne untergegangen war, sagte er: Sie ist untergegangen, und doch kann, wer mein Herr sein soll, nicht untergehn, wie Allāh (der Gott) seine Geschichte und seine Sache erzählt hat [nämlich in den hebräischen Schriften vor Abraham, oder es ist ein Anachronismus]. Als er nun erwachsen war, fing er an, sich zu verwundern, als er sah, dass sein Volk die Abgötter verehrte, und er sagte: Ihr verehrt, was ihr [selbst] verfertigt habt. Da sagten sie: dein Vater hat uns dies gelehrt. Doch er antwortete: mein Vater gehörte zu den Irregehenden. Und sein Wort drang hinaus unter sein Volk, und die Menschen verhandelten darüber. Und Allāh sandte ihn als Prophet und sandte Gabriel zu ihm, der ihn seine Religion lehrte. Da begann er, zu seinem Volke zu sagen: Ich beteilige mich nicht an eurer Vielgötterei. Als die Geschichte von ihm dem Nimrod zu Ohren gekommen war, schickte er einen Boten zu ihm, um den Anlass davon zu erfahren. In der Folge fing Abraham an, ihre Abgötter zu zerbrechen, während er sagte: verteidigt euch selbst! Da zündete Nimrod ein Feuer an und legte Abraham auf eine Schleudermaschine und warf ihn mitten in das Feuer. Doch Allāh sprach zu ihm: Sei für Abraham kühl und unschädlich! Als er sich nun mitten in dem Feuer niedergesetzt hatte, das ihm nichts schadete, sagte Nimrod: Wer einen als Gott erwählt, muss einen nehmen, wie der Gott Abrahams ist. — Und mit ihm wurde Lot gläubig. Lot nun war der Sohn seines Bruders Haran [hebr. mit blosser He!]. Und Allāh — mächtig und gross ist er! — befahl Abraham, dass er aus dem Lande Nimrods nach Syrien, dem heiligen Lande, ziehe.

Die Gestalt der weiteren Erzählung Ja'qūbis ist nicht so abweichend von der althebräischen Geschichte. Trotzdem zeigt

sich auch an ihr, dass die Späteren eine Menge von Wundern in die Geschichte der Erzväter gebracht haben, von denen die alten Erzählungen sich denkwürdigerweise frei gehalten haben!

Uebrigens beginnt Ma'qûbis Erzählung von Jesus Christus so (S. 86 f.): Und Hanna, das Weib 'Amrâns, hatte ein Gelübde getan: wenn Allâh ihr ein Kind gäbe, solle es Allâh geweiht sein. Und nachdem sie Maria geboren hatte, brachte sie sie zu Zacharias, dem Sohne von etc. Er nun war Priester des Altars. Und in dieser Sachlage trat keine Veränderung ein, bis Allâh den Engel zu ihr sandte, als sie ihr 17. Jahr vollendet hatte, um ihr ein vollkommenes Kind zu geben. Und da geschah mit ihr, was Allâh — mächtig und gross ist er! — verheissen hatte: dass sie schwanger wurde; und als ihre Tage erfüllt waren, traten die Geburtswehen bei ihr ein, wie Allâh — mächtig und gross ist er! — sagt (Qor'ân, 3. Sûre), indem er ihren Zustand beschreibt, und dass er im Mutterschosse sprach und in der Wiege redete. Und seine Geburt fand statt in einem Dorfe, namens Bethlehem, einem der Dörfer Palästinas. Und dies geschah am Dienstag, dem 24 von Kanon I. — Ma'sa'allâh, der Astronom, sagt: die Konstellation für das Jahr, in welchem Christus geboren ist, war diese: der Mond im Sternbild der Wage 18 Grad etc. — Was nun die Evangelisten betrifft, so sagen sie nichts davon, dass er in der Wiege gesprochen hat, aber sie sagen, dass Maria verlobt war mit einem Manne namens Joseph aus dem Geschlechte Davids, und dass sie schwanger war, und dass er mit ihr nach Bethlehem reiste, als die Zeit ihres Gebärens nahte, und dass er sie, nachdem sie geboren hatte, nach Nazareth zurückbrachte auf dem Gebirge Galiläas, und dass er das Kind am achten Tage beschnitt nach dem Gesetz Moses, des Sohnes von 'Amrân. Und die Apostel haben das Schicksal Christi beschrieben und sie haben seine Verhältnisse erzählt. Wir werden die Worte eines jeden von ihnen besonders und, was sie von ihm geschrieben haben, zu Papier bringen.

Welche Sorgfalt in der Quellenscheidung und hauptsächlich welche Zartheit in der Ausdrucksweise und welche grosse Zurückhaltung dieses Mohammedaners, wenn man manche Aeusserungen der späteren jüdischen Literatur über Christus — zunächst nach Heinr. Laibles gediegenem Buche „Jesus Christus im Talmud“ — sich ins Gedächtnis ruft!

Ed. König.

Klostermann, Lic. Dr. Erich (a. o. Professor in Kiel), Markus, erklärt unter Mitwirkung von Lic. Dr. Hugo Gressmann (a. o. Professor in Berlin). [Handbuch zum Neuen Testament in Verbindung mit H. Gressmann, E. Klostermann u. a. herausg. von Hans Lietzmann. II. Band: Die Evangelien.] Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (IV, 148 S. gr. 8). 2. 85.

Niebergall, Lic. Friedrich (Privatdozent in Heidelberg), Markus. [Handbuch zum Neuen Testament. Fünfter Band: Praktische Auslegung des Neuen Testaments.] Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (S. 50—120 gr. 8). 1. 20.

Beide Lieferungen des Handbuchs zum Neuen Testament, die 6. u. 7., beziehen sich auf das gleiche Buch des Neuen Testaments, das zweite Evangelium, und sollen deshalb hier zugleich und hintereinander besprochen werden.

1. Die wissenschaftliche Erklärung gibt sich als die gemeinsame Arbeit zweier Gelehrten, ohne dass angegeben ist, wie sie dieselbe unter sich verteilt haben. Dem Ref. ist's demnach unmöglich, den Anteil des Herrn Gressmann an dem, was in der 6. Doppellieferung geboten wird, zu erkennen, und er muss darum die Verantwortung für alle Seiten der Anlegung des Markusevangeliums dem zuerst genannten Herrn Klostermann zuschieben. Abweichend von dem beim Römerbriefe eingeschlagenen Verfahren, aber praktisch, hat nun Klostermann den Text in der Uebersetzung, die wortgetreu, hier und da mit Einschüben von zur Erklärung dienender Worte, gegeben wird, zerlegt, dies meist aber nur durch ein- § 2, 5, 7, 8 mitten im Texte zur Raumersparnis seine Ab-

teilung angegeben. Bedauerlich ist dabei, dass in der Erklärung dieselbe nicht auch wiederholt ist, sondern in ihr allein die Verse durch fett gedruckte Zahlen erkennbar gemacht sind. Dies macht die Orientierung oft um so schwieriger, als auch da, wo im Texte Absätze gemacht sind wie z. B. bei 2 v. 13, 18, 23, in der Erklärung das nicht parallel geschieht, hingegen sich Absätze zur Kenntlichmachung von archäologischen und biblisch-theologischen Exkursen finden, und sogar ohne erkennbaren Grund mitten in der Erklärung eines Verses (vgl. S. 24. 25) die fortlaufende Auslegung durch Absätze auseinander gerissen wird. Gerade bei den Evangelien ist der Leser am ehesten veranlasst und auch berechtigt, nur einzelne Perikopen ins Auge zu fassen. Etwas inkonzinn erscheint es auch, bei solcher Zerlegung in Paragraphen bei den ersten Versen einzelner Kapitel die Uebersicht über diese oder gar mehrere zu geben, als gehörten sie zur Erklärung der ersten Verse (z. B. S. 18, 56). Die schon erwähnten archäologischen Exkurse sind sehr sorgfältig in knappem, klarem Stil verfasst und mit so reicher Anführung von Originalstellen aus den alten Autoren ausgestattet, dass der Leser nicht selten sich in den Wahn versetzt sieht, er habe einen Walaeus, Wetzstein oder Kuinoel redivivus vor sich. Das „Moderne“ hat Ref. sogar bei den nicht kargen sprachlichen Erörterungen wirklich vermisst. Es ist tells auf das klassische Griechisch etwas einseitig an der Hand von Blass' Grammatik zu viel rekuriert, teils zu häufig von Semitismen, Hebraismen und Aramaismen die Rede. Die häufig angeführte Autorität von Wellhausen, so Zutreffendes dessen Einleitung in die drei ersten Evangelien auch über Textkritisches und Sprachliches enthält, kann diese doch dafür nicht zum Orakel machen. Es muss noch genauer festgestellt werden, inwieweit die gemeingriechische Sprache des griechischen Mittelalters (300 a. C. n. bis 500 p. C. n.) eine grosse Einheitlichkeit zeigt, ob sie nicht auch dieselben Nachlässigkeiten zeigt, wie die Mundarten der niederen Klassen aller Völker, und ob darum nicht gar manches, was dem semitischen Sprachforscher als aus dem Aramäischen übernommen zu sein erscheint, als ein Ausfluss der Sprache der Volkssprache zu erachten ist. Das Griechisch der allermeisten neutestamentlichen Schriftsteller trägt nicht den Charakter eines Radebrechens, wie es bei solchen Judäern und Galiläern, die über die Grenzen ihres Landes nicht hinausgekommen sind, zweifellos stattgefunden hat. Wenn die Evangelisten sich auch vielfach durch die aramäische Ausdrucksweise, in der die von ihnen mitgeteilten Erzählungen und Reden zuerst aufgetreten waren, gebunden erachteten, so bedienten sie sich dennoch eines Griechisch, das die Hellenisten aller Länder verstehen konnten und das ihren Ohren nicht fremd vorkam. Die Schriften des Neuen Testaments sind zum grössten Teile, wie sie uns vorliegen, zunächst nicht für Aramäer geschrieben. Die sprachliche Auslegung wird meist ganz objektiv gegeben, wenn es auch eine Menge von Punkten gibt, an denen der Ref. sich anders entscheiden zu müssen glaubt. So hat auch Klostermann nicht klar gemacht, mit welchem Rechte er bei seiner richtigen Deutung der Worte von 1, 1 Vers 2 und 3 von Vers 1 ablöst, und als Vordersatz von Vers 4 nimmt, dessen selbständige Fassung eine Parallele an Joh. 1, 6 hat. Καθώς leitet wie ὡς in vergleichenden Sätzen nur Vordersätze ein, wenn ein οὐτως folgt; bei Markus findet sich davon kein Beispiel, wie im übrigen Neuen Testament häufig. Ohne nachfolgendes οὐτως aber findet sich καθὼς wie ὡς nur in angefügten Sätzen (vgl. 4, 33; 9, 13; 14, 16. 21; 15, 8; 16, 7, und sonst bei Lukas und Paulus). Es ist eine nichtige Ausrede, dass ein so konstanter Sprachgebrauch für den Exegeten kein Hindernis bilde, es hier anders anzusehen oder hier einen angeblich in Ap-Gesch. 10, 36 f. liegenden Gedanken Christi von dem Urevangelisten ausgesprochen zu sehen, denn diesen hat man dort nur durch Hineinlegung eines nicht vorhandenen Gegensatzes und hier nur durch Nichtbeachtung des καί — καί Vers 9. 14 und durch Auffassung von Vers 2—13 als eines Vers 1 nicht versprochenen und unbeabsichtigten Vorspiels herausbringen. Der Grund dafür liegt allein darin, dass man dem Evangelisten nicht in seiner Auffassung des Verhältnisses von Weissagung und Erfüllung folgen will. Ebenso, so fest

es steht, dass εἷς, μία, ἓν im Griechisch der neuteamentlichen Zeit auf dem Uebergange vom Zahlworte zur Bedeutung als unbestimmter Artikel sich befindet (10, 17; 11, 29; 12, 42 u. ö.), ist es doch nicht so zu fassen, wenn es mit folgendem Genitiv einer Mehrzahl steht. Es ist da jedesmal zu fragen, ob der Schriftsteller den einzelnen nicht aus der Masse seiner Genossen herausheben will, so 6, 15; 12, 28.

Die theologische Erklärung wird überall auch nur kurz und ohne sich aufzudringen gegeben. Wiewohl sie sich fast überall im Geleise von Wredes „Messiasgeheimnis“ und J. Weiss, „Das älteste Evangelium“ bewegt, berührt sie dennoch durch die Ruhe und Einfachheit, mit der sie vorgetragen wird, auch den anders urteilenden Leser nicht unangenehm. Darin ist E. Klostermann ganz aufrichtig, dass er ausspricht, des Evangelisten Absicht bei seiner Darstellung und Ausdrucksweise wie auch seiner eigenen Anschauungsweise entspreche allein die orthodoxe Exegese. Wiederholt und nicht selten weist er darauf hin, dass die wunderbaren Vorgänge nicht in der vermittelnden Weise, die auch B. Weiss liebt, der nur in solchen Fällen und überhaupt selten erwähnt wird, verständlich gemacht werden können, ohne dem Texte Gewalt anzutun. Nur wo, wie 2, 20 ff., die blanke Aussage Jesu über sein gewaltsames Ende und die Unvereinbarkeit des Neuen, das er bringe, mit den alten Gewohnheiten zu wenig zu den Ansichten des Verf.s über den Standpunkt Jesu stimmt, wird in Zweifel gezogen, dass Jesus die Worte genau so gesprochen (S. 23 und 24). Es kommt sogar vor, dass extravaganten Aufstellungen Weinsels oder A. Schweitzers widersprochen wird. Doch erinnert der Tenor in den streng theologischen Ausführungen an die Redeweisen des besonnenen alten Rationalismus eines Kuinoel, de Wette und Winer. Am wenigsten konnte den Ref. die Zerlegung des Evangeliums in drei Hauptteile I, 1, 16—6, 13; II, 6, 14—10, 53 und III, 11, 1—15, 47 mit dem Schlusse 16, 1—8 (vgl. S. 1) befriedigen. Auch fand er 6, 14 und 11, 1 keine Begründung derselben. Zu 11, 1 (S. 92) ist dieselbe sogar anscheinend ganz vergessen. Es heisst dort bloss: „Ein siebenter Abschnitt 11, 1 bis 13, 37 stellt das Auftreten Jesu in Jerusalem dar“, als wenn die frühere Angabe ganz ignoriert werden sollte. Die drei Teile sollen zwar Jesum in Galiläa, Jesum auf unsteter Wanderung und auf dem Wege nach Jerusalem, und Jesum in Jerusalem zeigen. Der Text deutet nirgends eine solche Absicht an. Vielmehr lässt derselbe 1, 16, indem er sagt: „Und nachdem Johannes dahingegeben war, kam Jesus nach Galiläa“, und Vers 9, wo Jesus von Nazaret in Galiläa vom Evangelisten in seine Erzählung eingeführt wird, deutlich erkennen, dass Jesus zuvor in Judäa und Jerusalem bis zur Auslieferung Johannis an Herodes (6, 17—29) gewirkt und tätig gewesen war. Mit Unrecht wird daher auch bei 11, 1 angegeben, dass Markus nur von dieser einen Woche in Jerusalem zu wissen scheine und in deren Rahmen alle Jerusalemer Geschichten unterbringe. Wer daher diesen in mancher Hinsicht recht instruktiven Teil des Handbuchs zum Neuen Testamente zu seiner Einführung ins zweite Evangelium benutzen will, muss sich durch einige Sachkenntnis des Inhalts dieses und durch Selbstbeurteilung der Aussagen desselben wie der Klostermannschen Erklärung wappnen. Dann wird er an diesem Teile ein ziemlich förderliches Hilfsmittel finden. Leider aber gibt es gar zu viele unkritische Leser, die infolge des Gebrauchs solcher Hilfsmittel das Uuvereinbarste in ihrem Denken mit grösster Sicherheit zusammenreimen.

2. Wir wenden uns nun zu Niebergalls Markus. Die Geistesart und Tendenz seiner praktischen Auslegung des Neuen Testaments haben wir in der Besprechung der Gesamteinleitung zu ihr und zum Römerbriefe beleuchtet. Auf Klostermanns Einteilung in Abschnitte und Paragraphen nimmt diese praktische Erklärung keine Rücksicht, soweit diese nicht sich aus der Sache von selbst ergibt. Zuerst bekommen wir nochmals eine Einleitung mit der Ueberschrift Jesus Christus in zwei Kapiteln: die frohe Botschaft von Jesus Christus (S. 49—64) und: die Evangelien (S. 64—76). Im ersten derselben wird 1. Geschichte, Glaube und Verkündigung, 2. die Verkündigung von Christus in der Gegen-

wart, 3. die einzelnen kirchlichen Tätigkeiten abgehandelt, und es ist leicht erkennbar, dass das schon alles in der allgemeinen Einleitung irgendwie und irgendwo besprochen ist. Es sei aber noch hinzugesetzt, dass als Summa vom Abschnitt 2 S. 55 selbst angegeben wird: „er (Jesus Christus) ist ein Helfer zum Glauben und göttlichen Leben“. Bezeichnend ist dabei die wohl beabsichtigte Abweichung von Hebr. 12, 2 in der Wahl des Ausdruckes: „Helfer zum Glauben“. Das zweite Kapitel hat sieben Abschnitte mit den Ueberschriften: Evangelien und Episteln, die Synoptiker, die Streitgeschichten, die Passionsgeschichte, Jesu religiöse und theologische Anschauungen, die sittlichen Anweisungen, die Wunder, die Dämonengeschichten, die Gleichnisse, und lässt den Leser auch viele Wiederholungen aus S. 1—48 erwarten. Am Schlusse des letzten Abschnittes steht der Satz (S. 76): „Die Behandlung der Bildhälfte erfordert viel kongeniale Phantasie und Poesie; darum halte man mit der historischen Erläuterung der Einzelheiten Mass, um nicht den zarten Duft durch Bücher- und Schulstaub zu gefährden“. Danach folgt erst S. 77—120 die eigentliche „praktische Auslegung“ des Markus, in dem wir „das möglichst unbearbeitete Bild von Jesus“ haben, „wie er sicher gewesen ist“. „Wir können Konfirmanden, Bibelstundenleute und Suchende mit gutem Gewissen darauf aufmerksam machen, dass wir hier im ganzen auf sicherem Boden stehen, wobei auch die sog. Grundsäulen, also die von der Tradition mitgeführten und offenbar der Tendenz des Evangeliums widersprechenden Stellen ihre Ueberzeugungskraft beweisen werden“. Als Beispiele der Anweisung zur praktischen Ausnutzung geben wir folgende Sätze zu den angeführten Perikopen: 1, 9—11: Jesu Taufe ist die Erhöhung der Demütigen. Sie muss als Akt seiner Erwählung durch Gott ihr Recht — behalten. Vers 12, 13: Die Versuchung nach der Begnadigung (?) entspricht dem Auf und Ab des inneren Lebens nach dem Gesetze der psychischen Reaktion. Darüber darf sich der Jünger nicht wundern, wenn es auch den Meister nicht verschont. (Also: auch bei dem Helfer zum Glauben, der versucht wurde gleich wie wir, nur ohne Sünde! Hebr. 4, 13.) Vers 14, 15: Jesus ist noch immer Träger einer frohen Botschaft von der befreienden und beglückenden Herrschaft Gottes, die sich anbahnt, wo er Verständnis findet. Vers 16—20: Diese Berufung der ersten Jünger . . . schärft vor allem ein, dass Jesus und Gott Leute brauchen, durch die er es macht, Leute, die glauben und darum nach Luther Tausende jagen. Vers 21—28: Diese Geschichte zeigt den reizvollen Kontrast zwischen dem Träger der Macht Gottes und dem Opfer des Verderbens. Vers 29—35: Der religiöse Gehalt dieser Geschichte lässt sich stimmungsvoll und eindringlich bei dem letzten Krankenbesuche dem empfänglich Genesenen anbieten, ohne dass man ihn durch Reflexionen abzuschwächen berechtigt ist. Vers 35—39: Das Gebet Jesu zeigt uns die Seite an ihm, die der Welt ab- und dem Vater zugewandt ist. Seine Seele atmet für die verbrauchte Kraft neue ein.

Der Verf. wird sich nicht verhehlen, dass er mehr eine summarische Erklärung als eine Anleitung zur praktischen Verkündigung des Evangeliums darbietet. Nn.

Stähelin, Marg., George Fox. Aufzeichnungen und Briefe des ersten Quäkers. In Auswahl übersetzt. Mit einer Einführung von Professor D. Paul Wernle. Tübingen 1908, Mohr (XX, 324 S. gr. 8). 5 Mk.

Es ist den Fachgenossen längst bekannt, dass die Entwicklung der englischen Frömmigkeit im 16. und 17. Jahrhundert von grosser Bedeutung geworden ist für das ganze Gebiet des Protestantismus. Weiteren Kreisen ist diese Tatsache wenigstens in Deutschland wohl zumeist fremd geblieben. Das lag daran, dass es hier fast völlig an Büchern fehlte, mit deren Hilfe man sich die englische Kirchengeschichte der genannten Zeit deutlicher vergegenwärtigen konnte.

Weingartens Werk über die Revolutionskirchen Englands steht leider nicht mehr auf der Höhe der Wissenschaft. Diese ist auf dem genannten Gebiete ja seit Weingarten mächtig gefördert worden, namentlich durch die englischen Gelehrten.

Heute kann ich zu meiner Freude ein Buch anzeigen, das die Lücke wenigstens an einer Stelle ausfüllt: eine deutsche Ausgabe von George Fox' eigener Lebensbeschreibung.

Ueber die Bedeutung der Quäkersekte, die Fox stiftete, brauche ich nicht viele Worte zu machen. Die Quäker sind zwar eine sehr kleine Gemeinschaft, dazu eine Gemeinschaft, in deren Eigentümlichkeiten der Unbefangene sofort allerlei Uebertriebenes, Unberechtigtes, Falsches erkennt. Aber auch wer von dem Segen und der Notwendigkeit einer bekenntnismässigen Volkskirche überzeugt ist, wird den Quäkern eine gewisse Anerkennung nicht versagen können. In ihren Reihen standen viele lebendige, fromme Persönlichkeiten. Deshalb haben die Quäker auch Grosses in der Kirchengeschichte geleistet. Sie sind Vorkämpfer der Glaubensfreiheit gewesen. Sie haben die Fahne der Inneren und der Aeusseren Mission hoch erhoben. Aber obwohl sie oft im Gegensatz zum Zeitgeiste standen, waren sie doch zumeist stille, friedliche Leute, die sich hoher Achtung erfreuten.

Margarethe Stähelin, die Tochter des Baseler Kirchengeschichtlers Rudolf Stähelin, des bekannten Zwingliforschers, hat sich unter diesen Umständen ein grosses Verdienst dadurch erworben, dass sie Fox' Lebenserinnerungen der grossen deutschen Leserwelt zugänglich machte. Der wissenschaftliche Bearbeiter des ältesten Quäkertums wird freilich von ihrem Werke nur wenig Nutzen haben, schon deshalb, weil die Uebersetzung nur eine Auswahl bietet; und wenn die Auswahl auch noch so geschickt getroffen ist, so kann sie doch das Ganze nicht ersetzen. Aber der Verbreitung des Buches in der Laienwelt kommt gerade die Tatsache zustatten, dass es nur eine Auswahl bietet. So wird der Umfang geringer, der Preis wohlfeiler, der Text lesbarer und anziehender.

Und es ist in höchstem Grade zu wünschen, dass Fox' Lebensbeschreibung in der hier dargebotenen Form in recht weite Kreise dringt. Von Fox' Persönlichkeit können wir sehr viel lernen. Er hegte, wie bekannt, die Ueberzeugung, dass er unmittelbar vom Geiste Gottes getrieben würde. Ich habe hier nicht zu untersuchen, welche tatsächlichen Verhältnisse dieser Ueberzeugung zugrunde lagen. In jedem Falle können wir hier einmal in ziemlich sicherer Weise feststellen, was die Folgen einer solchen Ueberzeugung sind, können feststellen, welche grosse, geradezu wunderbare Wirkungen eine lebendige Frömmigkeit hervorrufen kann, auch wenn sie irregeleitet ist. Es wird keinem Verständigen einfallen, Jesus und die Apostel mit George Fox auf eine Stufe zu stellen (Voltaire darf den traurigen Ruhm beanspruchen, diese Gleichung vollzogen zu haben). Aber das steht doch auch fest (Wernle betont das in seiner Einführung durchaus mit Recht): wir gewinnen ein tieferes Verständnis und ein rechtes Augenmass für die Wunder des Urchristentums, wenn wir an dem Beispiele des Fox gelernt haben, was alles die fromme Begeisterung vermag.

Ein Irrtum muss freilich bei der Beurteilung von Fox' Erinnerungen ferngehalten werden: sie sind kein schlechthin zuverlässiges Quellenwerk über die Geschichte des ältesten Quäkertums. Schlechthin zuverlässig ist ja eine Beschreibung des eigenen Lebens überhaupt niemals. Man verstehe mich nicht falsch. Ich erkenne durchaus an, dass die Wahrheitsliebe eine der hervorragendsten Tugenden des Fox gewesen ist. Ich erkenne demgemäss auch an, dass die von Fox mitgeteilten Tatsachen sich so vollzogen haben, wie er sie darstellt; wenigstens erzählt er nicht absichtlich anders, als seine Erinnerung ihm eingibt (unbewusste Verschiebungen im Gedächtnisse bleiben natürlich immer möglich). Aber auf der anderen Seite muss betont werden: Fox hat eine Entwicklung durchgemacht. Diese bestand vor allem darin, dass er massvoller wurde: das Bewusstsein, vom Geiste Gottes getrieben zu werden, hatte ihn zunächst zu einem Stürmer und Dränger gemacht: aber der Sturm wurde später gedämpft. Diese Entwicklung ist aus Fox' Erinnerungen nicht mehr zu erkennen. Er sah später, wie es zu geschehen pflegt, auch seine Jugend in dem milden Lichte strahlen, das ihn im Alter umfing. Dadurch sind natürlich verschiedene von Fox berichtete Tat-

sachen in eine Beleuchtung gerückt worden, die ihnen ursprünglich fremd ist.

Noch ein zweites ist bei der Würdigung von Fox' Aufzeichnungen in Betracht zu ziehen. Fox' Eigenart ist nicht ohne weiteres die Eigenart des gesamten Quäkertums. Fox lebte ja in einer sehr bewegten Zeit. Selten wurde er einmal längere Zeit von den Behörden in Ruhe gelassen. Da konnte sich die von ihm gestiftete Gemeinschaft nicht recht auswirken. Demgemäss tritt uns bei Fox manches noch nicht entgegen, was die späteren Quäker auszeichnet. Insbesondere lassen Fox' Erinnerungen noch nicht ahnen, welche Kulturbedeutung die Quäker alsbald gewinnen würden. Man muss sich mindestens noch mit William Penn beschäftigen, wenn man von dieser Kulturbedeutung einen lebendigen Eindruck gewinnen will.

In anderer Beziehung freilich lernen wir gerade aus Fox' Lebensbeschreibung Eigentümlichkeiten der ersten Quäker kennen: ihren Gehorsam gegenüber unmittelbaren Geisteseingebungen, der in einem ganz eigentümlichen Verhältnis steht zu einem stark ausgeprägten Biblizismus; ihre Standhaftigkeit im Leiden; ihre Friedensliebe; ihre grossartige Einfachheit, die es ihnen verbietet, jemanden mit „Ihr“ anzureden statt mit „Du“, die sie nötigt, auch vor Gericht den Hut aufzubehalten etc.

Wernles Einleitung unterrichtet kurz und gut über die Eigenart des George Fox und die Eigenart seiner Lebenserinnerungen. Eines vermisse ich freilich an dieser Einleitung: sie berührt nur flüchtig die Frage, woher Fox' Gedanken stammen. Er selbst führte sie auf unmittelbare Eingebungen zurück. Und wir werden ihm das gewiss glauben dürfen, dass er selbst das Bewusstsein hatte, seine Gedanken seien ihm unvermittelt geschenkt worden. Doch wer Fox' Zeit kennt, der bemerkt bald, dass er doch wenig eigentlich Neues zu sagen hatte. Was er bot, ist zumeist ganz deutlich geschichtlich vermittelt. Aber vielleicht hat sich Wernle mit Recht nur kurz und zurückhaltend über diesen Punkt geäussert. Abschliessendes lässt sich hier ja nicht bieten, da fortwährend neue Entdeckungen gemacht werden, durch die neue Zusammenhänge ans Licht treten. Ein Beispiel. Robert Browne († 1633), der Stifter der Kongregationalisten (Independenten), ist erst durch die Forschungen von H. M. Dexter (*The congregationalism of the last three hundred years*, New York 1880), Friedrich Loofs (in *Haucks Realencyklopädie*, 3. Aufl., 3, 1897, S. 423 ff. und 10, 1901, S. 680 ff.) und Champlin Burrage („*A New years guift*“, an hitherto lost treatise by Robert Browne, London 1904; *The true story of Robert Browne*, Oxford 1906; *The 'Retraction' of Robert Browne*, Oxford 1907) ins helle Licht der Geschichte gerückt worden. Für die Vorgeschichte des Quäkertums scheint mir besonders eine Schrift Brownes wichtig zu sein, die Burrage aufgefunden und unter dem Titel *Retraction* herausgegeben hat. Sie stammt vom Jahre 1588, also aus einer Zeit, in der Browne schon nicht mehr Sektierer war, sondern sich wieder zur englischen Staatskirche gewandt hatte. Warum Browne diesen Schritt getan, erfahren wir eben aus seiner *Retraction*, und zwar aus ihr zum ersten Male. Gegen die Sektierer Barow und Greenwood führt Browne hier folgendes aus: die Prediger der englischen Staatskirche sind von Gott gesandt; also muss man sie hören; man muss ihnen auch dankbar dafür sein, dass die Predigt gegen die Missstände in der Kirche zuerst von ihnen ausgegangen ist. Natürlich machte sich Browne damit nicht alle Anschauungen der englischen Staatskirche zu eigen. Aber er war der Meinung, dass gewisse Unterschiede in der Lehre nicht kirchentrennend wirken dürften. Diese Haltung Brownes ist typisch für gewisse Kreise in der englischen Staatskirche. Es scheint mir unzweifelhaft, dass durch diese Kreise Fox' Dringen auf Glaubensfreiheit, ich will nicht sagen hervorgerufen, aber doch vorbereitet worden ist. Und wie in diesem Falle, so ist Fox' Predigt auch in anderen Fällen nicht schlechthin neu.

Auch im einzelnen habe ich an Wernles Einleitung mancherlei anzusetzen. S. IX wird ein unrichtiger Begriff des Pietismus vorausgesetzt. S. X lesen wir den (um mich mild anzusprechen) merkwürdigen Satz: Fox besass einen Eigensinn, „den wir bei Jesus und selbst (!) seinen Jüngern nicht finden“

(zur Erläuterung sei bemerkt, dass Wernle S. V erwähnt, Voltaire habe Jesus und George Fox auf eine Stufe gestellt).

Angehängt ist dem Buche eine sehr nützliche Zeittafel. Leider schliesst sie alle Angaben über Fox' Leben aus. Der Benutzer hat also selbst die Mühe, die Erlebnisse des Fox in die Zeittafel einzutragen. Ueberhaupt ist für die Bequemlichkeit der Leser nur wenig gesorgt. Es fehlt ein Register.

Diese Aeusserlichkeiten werden hoffentlich der Verbreitung des Buches kein Hindernis in den Weg legen.

Halle (Saale).

J. Leipoldt.

Bechtolsheimer, H. (Pfarrer der ev. Landpfarre Mainz), Die Seelsorge in der Industriegemeinde. (Praktisch-theologische Handbibliothek. Im Sinne der neueren Theologie. Herausgeg. von F. Niebergall. Band 5.) Göttingen 1907, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 180 S. 8). 2.80.

Traub, Lic. G. (Pfarrer in Dortmund), Der Pfarrer und die soziale Frage. (Praktisch-theologische Handbibliothek. Band 6.) Ebd. 1907 (134 S. 8). 2 Mk.

1. Bechtolsheimer geht in der Einleitung seines Buches von dem Umstande aus, dass die üblichen Lehrbücher der praktischen Theologie, „die doch zeigen wollen, wie der Geistliche das Evangelium an die Menschen bringt und sie zu Christen macht, die Menschen, ihre Art, ihr Wesen, ihre äussere und innere Verfassung fast völlig ausser acht lassen“. Gewiss wird man ihm darin recht geben, dass von einer Hinein- arbeitung der Ergebnisse religiös-volkskundlicher Studien in die Wissenschaft der praktischen Theologie letzterer reicher Gewinn entstehen wird; nur ist die Religiöse Volkskunde noch ein zu junger Wissenschaftszweig, als dass man nicht noch jeden Beitrag, der zu ihr geleistet wird, anders als mit Freuden begrüssen muss. Als solch einen Beitrag zur Volkskunde möchte ich das vorliegende Buch besonders angesehen und geschätzt wissen. — Man wird mit dem Verf. mindestens drei Gruppen in unserem modernen Volksleben anzuerkennen haben: die Bauerngemeinde, die Stadtgemeinde (Grossstadt, Mittelstadt, Kleinstadt) und die Industriegemeinde. Von letzterer, die durchaus ein *ens sui generis*, grundverschieden von Stadt und von Dorf ist, gibt er eindringende Schilderungen, sowohl in theoretischer Zusammenstellung (Kapitel 1 und 2: Die äussere Situation. Die Menschen), als auch in packenden, drastischen Skizzen aus dem Leben (Kapitel 3: z. B. „Was wäre ich ohne dich gewesen“ und die rote Schleife. Wozu die alte Grossmutter nötig war. Die Anna aus der Pfalz u. a.). Im 4. und 5. Kapitel erörtert er die daraus für uns sich ergebende Aufgabe und die zweckdienlichsten Mittel zu ihrer Lösung (Gottesdienst. Religionsunterricht. Jugendfürsorge. Kasualrede. Einzelseelsorge. Bemühungen um das äussere Wohl der Gemeindeglieder [NB.: Druckfehler im Inhaltsverzeichnis!]. Vereinswesen). Er redet dann von den verschiedenen Beziehungen, die sich herausbilden zwischen der Industriegemeinde als solcher und der Kirchenbehörde, der Kirchengesetzgebung, den Landessynoden; er erörtert die eigentümliche Aufgabe, die die Industriegemeinde dem heranwachsenden Theologengeschlecht für dessen Ausbildung stellt u. a. m., um mit getrostem Idealismus, ja mit frohem Optimismus das Buch zu schliessen: In der Industriegemeinde ist nicht nur harter Felsboden, sondern auch gutes Ackerland für das Wirken der Kirche. — Der Verf. kann für seine klaren, gehaltvollen Ausführungen des Dankes aller seiner Leser versichert sein; hat er doch mit echtem Wirklichkeitssinn seine Beobachtungen angestellt, und hat er es doch vortrefflich verstanden, sie in einer anmutigen, unterhaltenden, oft spannenden Form mitzuteilen.

2. Traub, der bekannte scharfe Vorkämpfer des kirchlichen Liberalismus (vgl. Fall César) hat hier den Pfarrer gezeichnet, wie er ihn in seiner Gemeinde sozial wirksam denkt und wünscht. Dass er die Forderung erhebt und bis in die Einzelheiten hinein ausführt, der Pfarrer solle über die soziale Lage seiner Gemeindeglieder, über ihre Lebensverhältnisse, Arbeitsbedingungen etc. genau orientiert sein und solle als moderner Mensch Hochachtung zu gewinnen suchen vor den neu auf- ringenden Ständen, wie z. B. dem Kaufmannsstande, ist durchaus zustimmenswert. Traub sagt: Der Prediger soll, was er in

seiner Predigt sagt, in den Geist des Verständnisses seiner ganzen Zeit und der individuellen Ortsverhältnisse eintauchen (S. 19). In solchem Trachten nach gemeindemässig bestimmter Predigtweise hat er zweifelsohne das Rechte und Zeitgemässe gefordert. Wenn er weiter sagt: „Wir erwarten von der Behandlung sozialtechnischer und sozialpolitischer Fragen auf der Kanzel im ganzen nichts“, so stimmen wir ihm darin auch zu, schon aus dem einfachen Grunde, weil derartige nach unserem Dafürhalten gar nicht auf die Kanzel gehört. Was er dann über „die Haltung des Pfarrers zu bestimmten Einzel- fragen sozialer Art“ beibringt, z. B. im Verhältnis zum Arbeiter (Das Recht auf Arbeit. Arbeitszeit. Lohnfrage. Organisation. Streik. Wie soll sich der Pfarrer zur Sozialdemokratie stellen?) oder im Verhältnis zum Arbeitgeber (Pfarrer und Unternehmer. Pfarrer und das Kapital. Pfarrer und der Kaufmann. Pfarrer und der Bauer) oder im Verhältnis zur Frauenbewegung (Die Bevölkerungsfrage. Die Bildungsbestrebungen. Soziale Anforderungen an die Ehe), ist recht instruktiv und fördernd, denn, auch wo man die Lösung der Probleme so, wie sie Traub bietet, nicht akzeptieren kann, ist die Formulierung derselben doch meist eine gute und zutreffende, d. h. eine das eigene Nachdenken in richtige Bahnen leitende. — Etwas nervös scheint uns der Abschnitt „Wie stehen wir zur Inneren Mission?“ gehalten zu sein. Es ist doch nicht zutreffend, dass „heutzutage die Kirchlich-Sozialen (Stöcker und Mumm) sich gebärden, als würden sie allein soziale Arbeit tun und die Pfarrer könnten fast nur noch im Rahmen ihrer Partei „sozial“ handeln“ (S. 122). Welch eine harte, unbeweisbare Anschuldigung gegen diese Arbeitsleistungen liegt doch in Traubs Worten: „Meiner starken Empfindung nach ist es diesen Kreisen innerlich weit mehr um Gewinnung der kirchlichen Macht, als um die Selbständigkeit des sozialen Aufstiegs unterer Klassen zu tun“ (S. 122)!

Greifswald.

Alfred Uckelej.

Neueste theologische Literatur

Bibliographie. *Bibliophoros decurrentis literaturae scientiae catholicae praecipuos in hoc genere libros exhibens, quos omnis natio in dies affert una cum de operibus iudiciis ex clarioribus periodicis excerptis vel a peculiaris disciplinae professoribus prolati.* DD. E. Schmitz et Prof. I. Sestili studio conlato, compilationem recensentibus. Vol. 1. 4 fasc. Fasc. 1. Rom, M. Bretschneider (56 S. gr. 8). 2.50.

Sammelwerke. *Arbeiten, Theologische, aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein.* In Gemeinschaft m. den übrigen Vorstandsmitgliedern DD. Konsist.-R. Prof. Sieffert, Pfr. Hafner, Prof. Kamp- hausen u. a. hrsg. v. Prof. D. Simons. Neue Folge. 10. Heft. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 139 S. gr. 8). 5.40.

Biographien. Funk, Sem.-Insp. Jos., Johann Georg Weinhart. Sein Leben u. Wirken. Dillingen, J. Keller (119 S. 8 m. 1 Abbildg. u. 10 Taf.). 1.50. — Siedel, Kirchherr. Dr. Ernst, Wie einer jung war u. jung blieb. Lebenserinnerungen e. alten Seelsorgers. Aus seinem Nachlass hrsg. u. ergänzt v. A. Volck. Dresden, C. L. Ungelenk (VIII, 165 S. 8 m. Abbildgn., Bildnis u. 5 Vollbildern). Kart. 2.40.

Bibel-Ausgaben. *Century Bible, The: Exodus.* Introduction. Revised Version with Notes, &c. Edit. by W. H. Bennett. Jack (300 p. 12). 2 s. 6 d.

Biblische Einleitungswissenschaft. Hertlein, Eduard, Der Daniel der Römerzeit. Ein krit. Versuch zur Datierung. e. wicht. Urkunde des Spätjudentums. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IX, 90 S. Lex.-8). 2.50.

— Wendling, Gymn.-Oberlehr. Prof. Dr. Emil, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums. Philologische Untersuchungen. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 246 S. Lex.-8). 8 M

Exegese u. Kommentare. *Abhandlungen, Alttestamentliche.* Hrsg. v. Prof. Dr. J. Nikel. I. Bd. 4. Heft: Heinsich, Priv.-Doz. Dr. Paul, Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. Münster, Aschen- dorff (VII 158 S. gr. 8). 4.20. — **Bibelerklärung, Praktische.** Eine allgemein verständl. Erklärg. der Hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments, nach der durchgeseh. Ausg. v. Luthers Uebersetzg. hrsg. v. Past.- Paul Fabianke. III. Tl. Das Neue Testament. 3. Fischer, Past. Glieb, Das Evangelium des Johannes. Mit e. Evangelienharmonie v. rekt. J. G. Iskraut. 7a. Briefe, Die, des Apostels Paulus. An die Galater, erklärt v. P. W. Michaelis. — An die Epheser, erklärt v. P. J. Conrad. — An die Philipper, erklärt v. P. K. Klose. — An die Kolosser, erklärt v. P. Dr. C. Eichhorn. — An die Thessalonicher I u. II, erklärt v. P. O. Sartorius. — 7b. Dasselbe. An Timotheus I, erklärt v. P. E. Modersohn. — An Timotheus II, erklärt v. P. P. Fabianke. — An Titus, erklärt v. P. Dr. A. Langmesser. An Philemon, erklärt v. P. Dr. A. Langmesser. — Urbschat, P. J., Der Brief an die Hebräer. Konstanz, Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch (156 S.; 161 S.; 128 S. Lex.-8). Subskr.-Pr. à 1 M — Murillo, S. J., San Juan, Estudio critico-exegetico sobre el cuarto Evangelio. Barcelona (569 S. 8).

14. *M* — **Thomas, W. H. Griffith**, Genesis XXXVII.—L. (Devotional Commentary.) R.T.S. (234 p. cr. 8). 2 s.

Biblische Geschichte. **Orr, James**, The Resurrection of Jesus. Hodder & Stoughton (292 p. 8). 6 s. — **Robertson, A. T.**, Epochs in the Life of Jesus. A Study of Development and Struggle in the Messiah's Work. Hodder & Stoughton (202 p. cr. 8). 2 s. 6 d.

Biblische Theologie. **Zurhellen-Pfeiderer, Else**, Die Religion der Patriarchengeschichten. [Aus: „Theolog. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Ver.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 29–65 gr. 8). 1 *M*

Patristik. **Antonius**, Leben des hl. Symeon Stylites. Für Unterrichtszwecke hrsg. in Gemeinschaft m. den Mitgliedern des kirchenhistor. Seminars der Universität Jena v. Hans Lietzmann. [Aus: „Texte u. Untersuchgn. z. Gesch. d. altchristl. Lit.“ 32. Bd., 4. Heft] Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (S. 17–78 gr. 8). 60 *M*. — **Müller, Prof. Dr. Herm.**, Aus der Ueberlieferungsgeschichte des Polykarp-Martyrium. Eine hagiograph. Studie. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (V, 65 S. Lex.-8). 1.50.

Kulturgeschichte. **Burckhardt, Jak.**, Griechische Kulturgeschichte. Hrsg. v. Jak. Oeri. 4. Aufl. 1. u. 2. Bd. Stuttgart, W. Spemann (XII, 374 u. 457 S. gr. 8). 15 *M*

Reformationsgeschichte. **Quellen u. Darstellungen** aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hrsg. v. Pfr. Dr. Geo. Berbig. VII. Bd.: **Albert, Superint. Lic. Dr. F. R.**, Der Briefwechsel Heinrichs v. Einsiedel m. Luther, Melancthon, Spalatin u. anderen. Aus Handschriften dargestellt. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (VI, 124 S. gr. 8). 4 *M*

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Hadorn, Pfr. Lic. W.**, Der eidgenössische Dank, Buss- u. Betttag. Mit besond. Berücksicht. der bern. Geschichte. [Aus: „Blätter f. bern. Gesch., Kunst u. Altertumskunde.“] Bern, G. Grunau (93 S. gr. 8). 1 *M* — **Kolb, Prälat. Oberhofpred. D. Chr.**, Die Aufklärung in der württembergischen Kirche. Stuttgart, W. Kohlhammer (VII, 231 S. gr. 8). 4 *M* — **Protokolle der XXIX. deutschen evangelischen Kirchen-Konferenz** vom 18. bis 24. VI. 1908. Mit Anlagen A bis O. Stuttgart, (C. Grüniger) (IV, 251 S. gr. 8). 2 *M*

Christliche Kunst. **Bumpus, T. Francis**, The Cathedrals and Churches of Norway, Sweden, and Denmark. Illust. T. W. Laurie (308 p. 4). 16 s. — **Ludorff, Prov.-Baur. Prov.-Konservat. Baur. A.**, Die Bau- u. Kunstdenkmäler v. Westfalen. Hrsg. vom Prov.-Verbande der Prov. Westfalen. 31,5×25 cm. (XXVII.) Kreis Meschede. Mit geschichtl. Einleitgn. v. Hausgeistl. Kapl. F. Brügge †. 3 Karten, 361 Abbildgn. auf 42 Taf. u. im Text. Münster. (Paderborn, F. Schöningh) (IV, 116 S.). 4 *M*

Dogmengeschichte. **Bonwetsch, G. Nathan**, Grundriss der Dogmengeschichte. München, C. H. Beck (VI, 206 S. gr. 8). 4.50.

Dogmatik. **Larfeld, Ob.-Lehr. Prof. Dr. W.**, Alter od. neuer Glaube? Ein Beitrag zur Orientierung in den religiösen Wirren der Gegenwart. Bielefeld, Velhagen & Klasing (V, 168 S. 8). 1.50. — **Tolstol, Leo**, Die Lehre Christi, dargestellt f. Kinder. Einzige autor. Uebersetzung aus d. Orig.-Ms. v. Dr. A. Skarvan. Hrsg. v. Dr. E. H. Schmitt. 2. Aufl. Dresden, E. Pierson (VII, 113 S. 8). 2 *M* — **Wardell, R. J.**, Permanent Elements in Christian Theology. R. Culley (256 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

Ethik. **Clark, Henry W.**, The Christian Method of Ethics. Oliphant (244 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Noldin, Prof. H., S. J.**, Summa theologiae moralis. Scholarum usui accomodavit N. I. De principiis theologiae moralis. Ed. VII. Innsbruck, F. Rauch (406 S. 8). 3.20.

Apologetik u. Polemik. **Forel, Prof. Dr. A.**, Die Rolle der Heuchelei, der Beschränktheit u. der Unwissenheit in der landläufigen Moral. Vortrag. Aus dem Franz. vom Monistenkreis Genf. Zürich. (München, E. Reinhardt) (40 S. 8). 50 *M*. — **Smyth, Newman**, Passing Protestantism and Coming Catholicism. Hodder & S. (216 p. cr. 8). 5 s. — **Schwaner, Wilh.**, Vom Gottsuchen der Völker. Aus hl. Schriften aller Zeiten. Schlachtensee, Volkserzieher-Verlag (160 S. 8). Geb. in Leinw. 3 *M* — **Schwartzkopff, Gymn.-Prof. Dr. Paul**, Gibt es e. Gott? München, C. H. Beck (III, 82 S. kl. 8). Kart. 1 *M* — **Werner, Max**, Das Christentum u. die monistische Religion. 1–10. Taus. Berlin, K. Curtius (202 S. gr. 8). 2 *M*

Homiletik. **Beck, Past. Geo.**, Geglaubt u. erkannt. Predigten. Gotha, F. E. Perthes (VII, 127 S. gr. 8). 2 *M* — **Handbibliothek, Praktisch-theologische.** Eine Sammlg. v. Leitfäden f. die kirchl. Praxis im Sinne der neueren Theologie, hrsg. v. Priv.-Doz. Lic. F. Niebergall. 9. Bd.: **Baltzer, Pfr. Lic. O.**, Praktische Eschatologie. Die christl. Hoffng. in der gegenwärt. Evangeliums-Verkündigung. (Beiträge zur Gewinnung v. Stoffgedanken f. Predigt, Seelsorge u. Unterricht, 2. Tl.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 218 S. 8). 3.20. — **Predigt-Bibliothek, Moderne**, hrsg. v. Past. Lic. E. Rolffs. VI. Reihe. 4. Kelle u. Schwert. 12 Predigten aus Gottesdiensten am Reformationsfest u. Festen des Gustav-Adolf-Vereins u. des Evangel. Bundes v. Fr. Niebergall, J. Smend, Th. Häring, E. Rolffs, H. Scholz, Rahlwes, P. Klein u. Fr. Ulrich, hrsg. v. E. Rolffs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (III, 126 u. VI S. 8). 1.20.

Erbauliches. **Dietrich, Fritz**, Kein Tag ohne Gottes Wort. Tägliche Andachten f. das ganze Kirchenjahr. Mit Vorwort v. Gen.-Superint. D. Wilh. Baur. 2. Aufl. Frankfurt a. O., Trowitzsch & Sohn (VII, 700 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4 *M* — **Richter, Feldpropst a. D. Wirkl. Geh. Rat D. Max**, Die Bibel in Hausandachten. Für zwei Kirchenjahre bearb. 2 Bde. Berlin, G. Reimer (XXIII, 1089 S. gr. 8). à 3.50.

Mission. **Bringmann, Augustin, S. J., P. Florian Baucke**, e. deutscher Missionär in Paraguay (1749–1768). Nach den Aufzeichngn. Baucke's neu bearb. Mit 25 Bildern u. 1 Karte. (Missions-Bibliothek.) Frei-

burg i. B., Herder (IX, 140 S. gr. 8). 1.60. — **Chamberlain, Jacob**, The Kingdom in India: Its Progress and Its promise. Revell (352 p. 8). 5 s. — **Dawson, E. C.**, Heroines of Missionary Adventure. True Stories of the intrepid bravery and patient endurance of Missionaries in the encounters with uncivilised man, wild beasts, and the forces of nature in all parts of the world. With 24 Illusts. Seeley (340 p. cr. 8). 5 s.

Philosophie. **Bergfeld, Dr. L.**, Haeckel, Chwolson u. die chinesische Mauer. Ein Epilog. Heidelberg, K. Groos Nachf. (18 S. 8). 60 *M*. — **Cohn, Prof. Jonas**, Voraussetzungen u. Ziele des Erkennens. Untersuchungen üb. die Grundfragen der Logik. Leipzig, W. Engelmann (VIII, 526 S. gr. 8). 10 *M* — **Comte, Auguste**, A General View of Positivism. Translated by J. H. Bridges. (New Universal Library.) Routledge (464 p. 12). 1 s. — **Eucken, Rud.**, Geistige Strömungen der Gegenwart. Der Grundbegriffe der Gegenwart 4. umgearb. Aufl. Leipzig, Veit & Co. (XII, 410 S. gr. 8). 8 *M* — **Endres, Lpz.-Prof. Dr. Jos. A.**, Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendlande. (Sammlung Kösel. 22.) Kempten, J. Kösel (VIII, 176 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 *M* — **Feuerbach, Ludw.**, Sämtliche Werke. Neu hrsg. von Wilh. u. Frdr. Jodl. Bd. 8. Vorlesungen über das Wesen der Religion nebst Zusätzen u. Anmerkungen. Durchges. u. neu hrsg. v. Wilh. Bolin. Stuttgart, F. Frommann (VIII, 459 S. gr. 8). 4 *M* — **Fulpius, Ch.**, Soziale Moral auf Grund der Fortentwicklung der Menschheit. Leitfaden zu freier Welt u. Lebensanschauung. Berechtigte Uebersetzg. der französ. Ausg. v. E. Vogtherr m. Vorrede v. Aug. Dide. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (56 S. 8). 75 *M*. — **Gibson, W. R. Boyce**, The Problem of Logic. With the Co-operation of Augusta Klein. Black (512 p. 8). 12 s. 6 d. — **Grimm, Eduard**, Theorie der Religion. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IX, 237 S. 8). 4 *M* — **Hauße, Gust.**, Volkstümliches Handbuch der humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage. (Preisschrift der deutschen Gesellschaft f. eth. Kultur. 4 Bde.) II. Tl., 3. Bd. Hohen-Neuendorf, R. Fuchs (III, 481 S. 8). Geb. 7 *M* — **Dasselbe**, II. Tl., 4. Bd. Ebd. (IV, 338 S. 8). Geb. 4.50. — **Kohler, Jos.**, Des Morgenlandes grösste Weisheit. Laotse Ta Teo King. Wiedergegeben v. K. Berlin-(Wilmersdorf), Dr. W. Rothschild (93 S. gr. 8). 4 *M* — **Lappe, Dr. Jos., Nicolaus** u. Autrecourt. Sein Leben, seine Philosophie, seine Schriften. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Prof. DD. Clem. Baumker u. Geo. Freih. v. Hertling. VI. Bd. 2. Heft.) Münster, Aschendorff (VIII, 31 u. 48 S. gr. 8). 2.75. — **Lederbogen, Sem.-Lehr. Dr. F.**, Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie. Ein Beitrag zur Genesis der histor. Weltanschauung. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VIII, 157 S. gr. 8). 4 *M* — **Lublinski, Sam.**, Der Ausgang der Moderne. Ein Buch der Opposition. Dresden, C. Reissner (IX, 314 S. gr. 8). 5 *M* — **Lipmann, Otto**, Die Wirkung von Suggestivfragen. [Aus: „Ztschr. f. angewandte Psychol. u. psycholog. Sammlersforsch.“] Leipzig, J. A. Barth (V, 170 S. gr. 8 m. 1 Tab.). 5 *M* — **Mencken, Henry L.**, The Philosophy of Friedrich Nietzsche. T. F. Unwin (336 p. 8). 7 s. 6 d. — **Modern Classical Philosophers.** Selections compiled by B. Rand. Constable (8). 10 s. 6 d. — **Montaigne, Michel de**, Gesammelte Schriften. Hist.-krit. Ausg., mit Einleitungen u. Anmerkgn. hrsg. von Otto Flake u. Wilh. Weigand. Bd. 2. Essays. I. Buch. Kap. 27–57. München, G. Müller (300 S. 8). 5 *M* — **Naumann, D. Frdr.**, Das Ideal der Freiheit. 1–5. Taus. (Den Umschlag zeichnete Adf. Amberg.) Berlin-Schöneberg, Verlag der Hilfe (40 S. kl. 8). 50 *M*. — **Netolitzka, Osk.**, Individualität u. Persönlichkeit. Vortrag. Hermannstadt, W. Krafft (III, 23 S. 8). 65 *M*. — **Nyssens, E.**, Essai de philosophie précise. Bruxelles (XIX, 350 S. 8). 6 *M* — **Schlaf, Johs.**, Bernoulli u. der Fall Nietzsche. Ein Beitrag zur gegenwärt. Nietzsche-Krisis. Leipzig, Th. Thomas (40 S. gr. 8). 1 *M* — **Utitz, Dr. Emil**, Grundzüge der ästhetischen Farbenlehre. Stuttgart, F. Enke (VIII, 156 S. gr. 8 m. 4 Abbildgn. u. 2 Tab.). 4 *M* — **Watson, John**, The Philosophy of Kant Explained. MacLehose (528 p. 8). 10 s. — **Weltanschauungs-Fragen.** Beiträge zu e. modernen Weltanschauung. auf naturwissenschaftl. Grundlage. 1. 2. Paris, Alfr., Neues üb. die Weltentwicklung. Eine zeitgemässe Kosmogonie zur notwend. Ergänzung des Darwinismus. Mit zahlreichen Abbildgn. 3. Leszner, Dr. Rud., Glaube u. Wissenschaft. Stuttgart, F. Lehmann (166 S.; 103 S. 8). à 1 *M* — **Willy, Rud.**, Die Gesamtfahrung vom Gesichtspunkt des Primärmonismus. Zürich, Schulthess & Co. (IV, 176 S. 8). 2.40. — **Willems, Priest.-Sem.-Prof. D. Dr. C.**, Philosophia moralis. Trier, Paulinus-Druckerei (XV, 584 S. gr. 8). 7 *M* — **Wundt, Wilh.**, Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis u. der Methoden wissenschaftl. Forschg. (In 3 Bdn.) 3. Bd. Logik der Geisteswissenschaften. 3. umgearb. Aufl. Stuttgart, F. Enke (XII, 692 S. Lex.-8). 15.80.

Schule u. Unterricht. **Bittorf, Sem.-Lehr. W.**, Methodik des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule, nebst Anh.: Religions-Lehrplan f. die evangel. Volksschule, bearb. v. Dr. A. Reukauf. (Evangelischer Religionsunterricht, Grundlegg. f. Lehrplan u. Methode, hrsg. v. Dr. Reukauf II. Tl.) 2., verb. Aufl. 3–5. Taus. (Religionsunterricht, Evangelischer. Grundlegung u. Präparationen. Hrsg. v. Dir. Dr. A. Reukauf u. Ob.-Lehr. Prof. E. Heyn. [Neue Aufl.]) Leipzig, E. Wunderlich (XI, 192 u. 51 S. gr. 8). 2.60. — **Dickmann, Gymn.-Oberlehr.** Fritz, Das apologetische Lehrverfahren im evangelischen Religionsunterricht höherer Schulen. Versuch e. method. Grundlegg. für alle Stufen. München, C. H. Beck (VII, 77 S. 8). 1.50. — **Dörries, Past. Bernh.**, Der Glaube. Erklärung des 2. Hauptstückes des kleinen Katechismus D. Martin Luthers. Ein Beitrag zur Reform des Katechismusunterrichts. 4. neu bearb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 310 S. gr. 8). 4.80. — **Rochow's, Frdr. Eberh. v.**, ausgewählte pädagogische Schriften. Mit e. Einleitg. hrsg. v. Reg.-u. Schuhr. Dr. J. Gansen. 2. Aufl. Mit 1 Bildnisse v. Rochows. (Samm-

lung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter u. neuer Zeit. Mit Biographien, Erläuterungen u. erklär. Anmerkungen. hrsg. v. DD. weil. Reg.- u. Schulr. J. Gansen, Stadtpfr. geistl. Rat A. Keller, Geh. Reg.- u. Schulr. Bernh. Schulz.) Paderborn, F. Schöningh (VI, 409 S. 8). 2.40.

Allgemeine Religionswissenschaft. Breasted, James Henry, A History of the Ancient Egyptians. (Historical Series for Bible Students.) Smith, Elder (484 p. gr. 8). 6 s.

Judentum. Edersheim, Dr., Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ. New ed. R.T.S. (354 p. cr. 8). 2 s.

Verschiedenes. Falke, Milit.-Oberpf. Rob., Aus Kirche u. Welt. Gesammelte Aufsätze. Gotha, F. E. Perthes (190 S. 8). 2.40.

Zeitschriften.

Annalen der Naturphilosophie. 7. Bd., 3. Heft: H. Driesch, Das Leben und der 2. Energiesatz. H. Driesch, Das Problem der Geschichte. R. Goldscheid, Soziologie und Geschichtswissenschaft. O. Nagel, Evolution und Energie. O. Nagel, Versuch einer energetischen Geschichtsauffassung. R. Heller, Charakter und Naturforschung. M. Planck, Zur Dynamik bewegter Systeme. G. Wernick, Absolute und relative Bewegung.

Annales de philosophie chrétienne. Année 79, No. 9: P. Duhem, Essai sur la notion de théorie physique de Platon à Galilée (fin). Sabatier, L'expérience religieuse et le protestantisme contemporain (suite). Duchemin, Le problème religieux dans la littérature.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 20 = 5. Jahrg., 4. Heft: E. Kroker, Rörers Handschriftenbände und Luthers Tischreden. F. Roth, Der offizielle Bericht der von den Evangelischen nach Regensburg Verordneten 1546 II. G. Berbig, Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken III. Mitteilungen.

Études Franciscaines. Année 1908, No. 8: Eusèbe, Esthétique et composition de la musique sacrée. Constant, A propos de blasphème. H. Martrod, Le voyage de frère Guillaume de Rubrouck (suite). G. Voland, Comment un universitaire d'autrefois scrutait les Évangiles (suite). M. de Villermont, Rencontre de Saints. Aimé, L'individualisme économique, social et pédagogique. Hugues, L'église et la critique biblique (Ancien Testament). A. Charaux, Le R. P. Longhaye: XIXe siècle; Fr. Coppée.

Jahrbuch, Philosophisches. 21. Bd., 4. Heft: C. Gutberlet, Der Pragmatismus. F. Budde, Lässt sich die scholastische Lehre von Materie und Form noch in der neueren Naturwissenschaft verwenden und in welchem Sinne? (Schl.). F. Zigon, Das Aevum. Ph. Kneib, Die Sympathie in der Sittenlehre Jesu.

Merkur, Deutscher. 39. Jahrg., Nr. 18 u. 19: Der Modernismus und seine Zukunft. Freiburger Gelegenheitsschriften. Audienz v. Schultes beim Fürsten Bismarck. Doppeltes Mass.

Revue des études juives. T. 55, No. 110: J. Psichari, Essai sur le grec de la Septante. L. Blau, La récitation du Schema et de la Haftara. J. Régné, Étude sur la condition de Juifs de Narbonne

du Ve au XIVe siècle (suite). S. Poznanski, Sur les deux lettres de l'époque du dernier Exilarque. Bacher, Le livre d'Ézra de Schahin Schirazi. M. Lambert, Notes exégétiques et lexicographiques. J. Lévi, Encore un mot sur le texte araméen du Testament de Lévi récemment découvert; Les cinq écritures japhétiques d'après le Midrasch Hagadol.

Revue de métaphysique et de morale. Année 16, No. 5: Études sur le mouvement philosophique contemporain à l'étranger: J. Benrubi, Allemagne; J. S. Mackenzie, Angleterre; F. Thilly, États-Unis d'Amérique; G. Amendola, Italie; H. Höfding, Scandinavie; F. G. Calderon, Sud-Amérique.

Zeitschrift, Neue Kirchl. XIX. Jahrg., 8. Heft, Aug. 1908: J. Kunze, Die Uebergabe der Evangelien beim Taufunterricht. Ed. König, Der biblisch-reformatorische Glaubensbegriff und seine neueste Bekämpfung. V. Schultze, Drei unbekannte Briefe Philipp Nicolais. — 9. Heft, Sept. 1908: Knoell, Strebungen und Strömungen im Volksschulunterricht. E. Hopp, Reich Gottes und Kirche. Stocks, Der „Nördliche“ und die Komposition des Buches Joel.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 2. Jahrg., 3. Heft: Fr. Fiala, Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Vortrag, geh. 1883/84, hrsg. von L. R. Schmidlin. J. P. Kirsch, La fiscalité pontificale dans les diocèses de Lausanne, Genève et Sion à la fin du XIIIe et au XIVe siècle (fin). F. Ruegg, Zwingli in Wien. Die Arbeiten des Schweizerischen Bundesarchivs. M. Besson, Découverte d'un cimetière burgonde; Une lettre de Jean d'Arenthon, évêque de Genève. E. A. Stückelberg, Frühmittelalterliche Kreuzformen. E. Wyman, Fenster- und Wappenschenkungen des Stiftes Rheinau nach Wettingen. A. Büchi, Zur Geschichte des St. Albanklosters in Basel, 1513—1525.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 51. Jahrg., 1. Heft: H. H. Wendt, Das Verhältnis des Christentums zur modernen Naturwissenschaft. W. Staerk, Bemerkungen zu den Ebed-Jahwe-Liedern in Jes. 44 ff. J. Dräseke, Zwei griechische Apologeten.



Feurich Pianos

Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntschaft mit den vortrefflichen Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielart wie Tonfülle lassen keinen Wunsch unbefriedigt.
Bernhard Stavenhagen.

Julius Feurich, Leipzig

Besondere Vorteile für die Herren Geistlichen. Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Soeben erschien:

Denkschrift

über die

IV. Konferenz von Religionslehrerinnen

zu Cassel, vom 8. bis 10. Juni 1908.

Preis M. 1,50.

Ca. 6 Bogen [im Anhang verschiedene Abbildungen].

Aus dem Inhalt: „Religion und Sittlichkeit“ von Professor Dr. D. Ihmels-Leipzig
 „Die geschichtliche (individuelle) Existenz Abrahams“ von Prof. Dr. D. König-Bonn
 „Das theologische Studium der Lehrerin“ von Frl. v. Tiling-Göttingen
 „Symbolik in der christlichen Kunst“ von Baumeister Memminger-Naumburg
 etc.

Da in immer steigendem Masse Lehrerinnen den Religionsunterricht auf der Oberstufe der höheren Lehranstalten für Mädchen erteilen, wird die Frage der Religionslehrerinnen auch für die Kirche immer brennender, die Bedeutung der „Konferenz für Religionslehrerinnen“ immer grösser.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.